**Kira von Etna Farkas-Gyalai**

Die Tür öffnete sich und man sah einen kleinen schwarzen Welpen hereintapsen. Das Lokal war voll und die Augen der Gäste richteten sich auf den kleinen, stolzen Hund.

Danach folgte ein alter Mann. Er war in einen schwarzen knielangen Mantel gekleidet. Er hatte brüchige, durchlöcherte schwarze Stiefel an, deren Schnürsenkel nicht gebunden waren. Zwischen einem alten braunen Hut und einem langen, ungepflegten Bart sah man ein verzweifeltes Gesicht. Der Kellner hatte jemanden hereinkommen gehört und eilte schon zur Tür. Er sah den Mann und wurde neugierig. „Guten Abend. Hatten Sie für heute einen Tisch reserviert?“, fragte er. Darauf antwortete der geheimnisvolle fremde Mann: „Guten Abend, nein, ich…ich habe einen kleinen Labrador bei mir. Ich habe dieses Tier meinem blinden Sohn besorgt. Doch mein Sohn ist sehr wählerisch und möchte jetzt einen männlichen und keinen weiblichen Hund wie diesen hier. Ich mache alles für meinen Sohn, verstehen Sie? Nun weiß ich nicht, wohin mit der Kleinen. Würden Sie,“ er sprach in einem tiefen, keuchenden Ton, „würden Sie sie mir abnehmen? Sie müssen nicht bezahlen. Sie brauchen sie nicht mal zu dressieren. Sie ist bereits stubenrein, aber bitte nehmen Sie sie“, flehte der Mann. Der junge Kellner, auf dessen Namensschild Stefan stand, überlegte, doch bevor er eine Antwort fand, tauchte sofort ein kleines Büschel aus Fell vor seinen Füßen auf. Stefans Augen weiteten sich und er verliebte sich gleich in das kleine Tier. Er fand keine Worte dafür, aber was er sagte, war nur ein langsames und intensives: „Ja, ja, wir nehmen sie. Hat sie denn schon einen Namen?“   
Auf dem Gesicht des Mannes breitete sich nun ein Lächeln aus. „Nein, sie hat noch keinen Namen und vielen Dank!“, entgegnete er. Stefan wollte dem Fremden gerade etwas zu trinken anbieten, doch als er neben sich blickte, war der Mann schon hinausgegangen. In diesem Moment kam gerade die hochschwangere Frau des Kellners aus der Küche. Sie sah das Tier zwischen den Beinen ihres Mannes und fragte, wessen Hund das sei. Stefan erklärte ihr, was gerade passiert war. Seine Frau wurde ein wenig wütend und machte ihrem Mann klar: „Stefan, wir können keinen Hund besitzen, wir erwarten ein Kind. Wir haben keine Zeit für so etwas!“ Doch Stefan hörte seiner Frau nur mit halbem Ohr zu, denn er bewunderte gerade das neue Familienmitglied.   
An diesem Tag begann eine wunderschöne Geschichte, die nie enden sollte.

Ein Monat verging und das gemeinsame Kind von Reka und Stefan kam zur Welt. Als die Eltern das Neugeborene namens Etna nach Hause gebracht hatten, stürzte sich Kira sofort auf das Baby und schleckte es vom Kinn bis zur Nase ab. Das war das erste Mal, als Etna Kira sah. Ab diesem Tag waren sie unzertrennlich. Bei Etnas ersten Schritten, das erste Mal, als sie auf der Geige spielte, das erste Mal, als sie eine schlechte Note nach Hause brachte und nur noch weinend zu Kira lief, weil ihre Eltern sie ermahnten. Das erste Mal, als sie verliebt war, das erste Mal, als ihr Herz gebrochen wurde. Immer konnte sie sich zu Kira flüchten, um sich bei ihr auszuweinen, wie doof die Jungs seien. Auch als Etna eine echte beste Freundin kennen lernte, selbst dann, als diese Freundin fort war, war Kira immer geblieben, jeden Tag und jede Nacht.

Kira war die Wärme, die sie spürte, wenn sie an zu Hause dachte. Das Licht in Etnas Augen, das Licht, das ihr das Gefühl gab, frei von Trauer und Angst zu sein. Dieses Licht hatte sie jeden Tag nach einem langen Schultag, wenn sie nach Hause kam, wenn sie endlich zu Kira laufen konnte, um sie in den Arm zu nehmen und ihr dann stundenlang von ihrem Tag zu erzählen. Darüber, was zum Beispiel in der Schule geschehen war oder ob es Neuigkeiten über ihren Schwarm gab, ob sie neue Freunde gefunden hatte und Weiteres.

Doch jeder wird einmal älter und schwächer. Es fing an, als Kira nicht mehr so schnell die Treppen hinunterlief, als sie nur sanft und vorsichtig dahintapste.   
Kiras Tage waren gekommen. Etna wusste es, sie spürte es. An diesem Tag zwang sie sich aufzustehen, um zur Schule zu gehen. Sie verabschiedete sich immer von Kira, bevor sie losging, aber an diesem Tag nicht. Sie war spät dran und hatte somit nur wenig Zeit. Der Schultag verging langsam und Etna zählte die Stunden. Sie dachte immer wieder an Kira, aber verdrängte den Gedanken schnell wieder. „Ihr geht es sicher gut“, tröstete sie sich. Etna kam nach Hause. Es war ein kalter, regnerischer Tag. Solche Tage mochte Etna nicht. Sie spürte an solchen Tagen nur Kälte und Trauer, genauso wie eben an diesem Tag. Zuhause öffnete sie die Haustür und sah ihren Vater. Die rot angeschwollenen Augen verrieten ihr alles und sie fing an zu schreien: „Nein bitte!“ Sie brach zusammen, keuchte und weinte laut. Sie spürte, wie ihr Tränen über die Wangen liefen. Ihr Vater umarmte sie. Es war eine lange und tiefe Umarmung. Etnas Mutter schloss sich der Umarmung an und sie wurde noch intensiver. Das kalte Gefühl in ihrem Körper ließ nun etwas nach.   
Kira war gestorben.

Das Licht war nun an diesem Tag erloschen. Es würde nie mehr so leuchten wie zuvor.